

Biographie

des ordentlichen Mitgliedes

Dr. Joseph Karl Ed. Hoser. *)

Hoser wurde am 30. Jänner 1770 im Amtsorte *Ploschkowitz* bei Leitmeritz, wo sein Vater herrschaftlicher Rentmeister war, geboren, und erhielt seine erste Bildung sowohl im väterlichen Hause durch seine ältere Schwester *Katharina*, als auch in der Dorfschule zu *Schwaden* bei Aussig, wohin sein Vater versetzt worden war. Vorbereitenden Unterricht für das Gymnasium genoss er durch den Vicär der dortigen Gemeinde *Franz Hesse* und dessen Kaplan *Anton Krolop*. Allein ungeachtet der hervorragenden Anlagen des Knaben sowohl von Seite des Verstandes als des Gemüthes würden doch die beschränkten Vermögensumstände seiner Eltern den Übertritt in das Gymnasium unmöglich gemacht haben, wenn sich nicht *Joseph v. Altmann*, grossherzoglich toscanischer Administrations-Secretär, seiner angenommen, und ihm bei dem Chorregenten *Wenzel Praupner* in Prag einen Platz als Sängerknabe verschafft hätte. Als solcher konnte er zwar die Schulen besuchen, wurde aber, da sein Principal auch Orchesterdirector des altstädter Theaters war, durch Chor- und Orchesterdienste so überhäuft, dass ihm fast keine Zeit für die Studien übrig blieb. Die Furcht, in diesen zurückstehen zu müssen, und die Entblössung von den nöthigsten Lebensbedürfnissen versetzte den bedrängten Knaben in die ärgste Muthlosigkeit, und es bemächtigte sich seiner das trostloseste Heimweh, aus welcher ihn wieder sein Wohlthäter *Altmann* durch Aufnahme in seine Wohnung und Beköstigung riss. Er konnte sich nun den Studien ungestört widmen, und fühlte sich vorzugsweise zum Naturstudium hingezogen, ergriff jedoch auf Anregung seines väterlichen Gönners das Rechtsstudium als seinen künftigen Beruf.

*) Auszüge aus der von unserem ausserordentlichen Mitgliede Dr. W. R. Weitenweber nach Hoser's Tode herausgegebenen (nicht im Buchhandel erschienenen) Selbstbiographie: »Dr. Joseph Karl Ed. Hoser's Rückblicke auf sein Leben und Wirken.« Prag, 1848.

Auf diesem Wege hatte er bereits zwei juridische Jahrgänge durchgemacht, als ein zufälliges Zusammenkommen mit einem in Böhmen geborenen, später aber in der den Holländern gehörigen südamerikanischen Colonie *Rio-Berbice* in *Guyana* ansässigen Pflanzer, *William Katz*, eine völlige Umänderung seines Lebenslaufes bewirkte. Eine solche Bekanntschaft war für den jungen *Hoser*, in dessen Charakter Wissbegierde und Reiselust zwei hervorstechende Eigenschaften waren, von höchster Bedeutung, und die freundliche und mittheilsame, von aller Prahlerei und Anmassung freie Gemüthsart des noch jugendkräftigen Mannes zog ihn nur um so mächtiger an. Auch erwarb er sich bald dessen Zuneigung und drückte ihm ungescheut den Wunsch aus, den er schon seit der ersten Jugend genährt, gleich ihm fremde Länder zu sehen und dort sein Glück zu suchen. *Katz* zeigte sich nicht abgeneigt, ihm hiezu die Hand zu bieten, äusserte jedoch, dass er ihm zwar nicht als Jurist, jedoch wenn er sich entschliessen wollte, Arzneikunde zu studiren, als Arzt reichliches Unterkommen zusichern könne. *Hoser's* Entschluss war sogleich gefasst und wurde durch die grossmüthige Zusage *Katz's* einer freien Überfahrt nach vollendeten Studien, und eines Gehaltes von 2000 holl. Gulden als dessen Hausarzt noch bekräftigt. Nachdem auch sein väterlicher Freund *Altmann* zu diesem unerwarteten Entschlusse seine Einwilligung gegeben hatte, begann *Hoser* sogleich den medicinischen Curs, neben welchem er jedoch auch noch die beiden juridischen Jahrgänge vollendete.

Mitlerweile wurden jedoch die Verbindungen zwischen Europa und Amerika immer seltener; denn durch den Seekrieg zwischen Frankreich und England waren auch die Colonien der Holländer in Südamerika in die Hände der Engländer gekommen, und *Katz*, welcher früher von Zeit zu Zeit Erkundigungen über seinen jungen in Europa zurückgelassenen Freund eingezogen hatte, liess nun durch beinahe volle drei Jahre nichts von sich hören.

Die geistigen Anstrengungen, welche durch das gleichzeitige Betreiben zweier Berufsstudien erfordert wurden, schwächten endlich *Hoser's* Kräfte auf eine Weise, dass er sich in den Jahren 1796 und 1797, gerade zur Zeit, als er sich für die strengen Prüfungen in der Medicin vorbereiten wollte, jeder dahin gerichteten Thätigkeit enthalten und nur trachten musste, durch eine zweckmässig und diätetisch eingerichtete Lebensweise auf dem Lande seine Gesundheit wieder zu erlangen.

Endlich am 28. März 1798 erlangte er, von seinem Gönner *v. Altmann* unterstützt, den Grad eines Doctors der Medicin an der Prager Universität, und begann seine Praxis unter dem Schutze der beiden berühmten Prager Ärzte Dr. Joh. Mayer, der sich schon früher seiner kräftig angenommen hatte, und Dr. Joh. v. Lichtenfels.

Der Durchmarsch eines russischen Armee-corps durch Böhmen im Sommer des Jahres 1799 war ein Ereigniss, das auf unsern *Hoser* nicht ohne Einfluss blieb. »Der Commandant der Cavallerie-Division dieses Heeres, Generallieutenant *Durassou*, ein Günstling Kaiser Pauls, erst 33 Jahre alt, von äusserst sanfter, fast weicher Gemüthsart und unter seinen Standesgenossen hervorragend durch feinere Bildung, dabei zugleich mehr an ein-

gebildeter als wirklicher Kränklichkeit leidend, suchte einen jungen deutschen Arzt, welcher ihn auf diesem kurzen Feldzuge begleiten möchte. Ein solcher wurde ihm auf einer Rastagsstation zu *Chotzen* im fürstlichen Kinskyschen Schlosse von Dr. *Joh. Hawrlik* aus Prag, der sich gerade in Geschäften dort aufhielt, im jungen Dr. *Hoser* — der zum Reisen immer bereit, voll Muth und Unternehmungsgeist, auch nicht ohne anderweitige Kenntnisse sei, — angelegentlichst empfohlen. Die Sache fand keinen weiteren Anstand, ich ging mit General *Durassou* einen für meine damalige noch ganz unsichere Lage sehr vortheilhaften Vertrag auf zwei Jahre ein, und wurde, nachdem ich meine Angelegenheiten im theuren Vaterlande bald geordnet und den General in Waldmünchen eingeholt hatte, sein unzertrennlicher Gefährte und bald auch durch Charakter- und Gesinnungsverwandschaft sein Vertrauter.«

Durch den verunglückten Feldzug der russischen Armee, welcher indessen für *Hoser* den Vortheil brachte, dass er einen Theil von Deutschland und der Schweiz kennen lernte, wurde sein Verhältniss zu *Durassou* früher gelöst, als es bestimmt gewesen war; denn er fühlte sich nicht geneigt, dessen Anerbieten, sich mit ihm nach Moskau zu begeben, Folge zu leisten, obschon er nie Veranlassung gehabt hatte, an seiner Herzensgüte und rechtlichen Gesinnung im Geringsten zu zweifeln. Seine Reiselust war aber durch diesen Ausflug nur noch mehr angespornt. Er träumte wieder von wichtigen Entdeckungsreisen in fremde Erdtheile, und wollte eben seine unterbrochenen Beziehungen mit *Katz* wieder aufnehmen, als die Ankunft des *Erzherzogs Karl* in Böhmen seinem Lebenslaufe eine neue und entschiedene Richtung gab.

Seine kais. Hoheit sah sich aus Anlass seines durch ein chronisches Nervenleiden gefährdeten Gesundheitszustandes genöthigt, seine ruhmvolle Thätigkeit als österreichischer Feldherr in Süddeutschland auf einige Zeit zu unterbrechen, um in Prag oder auf einem dieser Stadt nicht fernen Landsitze unter der ärztlichen Behandlung des berühmten Dr. *Joh. Mayer* seine Gesundheit wieder zu erlangen. Hofrath *Mayer* konnte dieser ihm gewordenen ehrenvollen Aufgabe nur mittelbar entsprechen, da es ihm wegen eines ihn selbst belästigenden äusserlichen chronischen Übels unmöglich ward, seinen erlauchten Kranken persönlich aufs Land zu begleiten und, was bei der Eigenthümlichkeit der Krankheit unerlässlich schien, den Erzherzog durch eine geraume Zeit so zu sagen bei Tag und Nacht zu beobachten. Es handelte sich demnach darum, dem Herrn Erzherzoge einen jungen Arzt an die Seite zu geben, der im Sinne des Ordinarius die von dem letztern eingeleiteten Massregeln und angeordneten Mittel in Anwendung bringen, über Alles, was auf das Heil des hohen Kranken von irgend einer Beziehung war, genauen Bericht erstatten, und im dringlichen Falle die Stelle des Ordinarius genügend zu vertreten im Stande sei. Für diese Stelle wurde Dr. *Hoser* bestimmt, ohne dass ihm früher auch nur die geringste Andeutung gegeben worden wäre; er war vom Erzherzoge bereits aufgenommen, ehe er auch nur eine Ahnung von dem hatte, was mit ihm vorging.

Am 24. April 1800 trat er seine Dienstleistung an, und wandte seine ganze Auf-

merksamkeit von nun an einzig dem ihm anvertrauten hohen Kranken zu, mit dem er abwechselnd in Prag und auf dem für den Erzherzog eigens erkauften, ehemals dem Feldmarschall *Loudon* gehörigen kleinen Schlosse *Bečvar* im Kauřimer Kreise lebte. Allein die politischen Ereignisse, welche dem Erzherzoge nicht die zur Genesung nöthige Ruhe gönnten, sondern ihn vielmehr wieder an die Spitze des Heeres riefen, vergrösserten nun das Übel, so dass es mehre Jahre lang allen angewandten Mitteln trotzte, wenn gleich die in Wien zusammenberufenen ausgezeichnetsten Ärzte einstimmig die Behandlungsweise billigten, und *Hoser's* Verdienste von dem Monarchen selbst durch das Geschenk einer mit 200 Dukaten gefüllten goldenen Dose und durch die Ernennung zum kaiserlichen Hofarzte mit einem Gehalte von 400 fl. anerkannt wurden.

»Drei volle Jahre (sagt *Hoser*) gingen unter vergeblicher Bekämpfung des Übels abermals dahin, ohne die auf längere oder kürzere Zeiträume der Ruhe gestützte Hoffnung gänzlicher Befreiung für die Dauer zu rechtfertigen. Da wurde in mir der schon oft gehegte Gedanke, dass bei einem ohne materielle Ursache bloss von abnormer Nerventhätigkeit abstammenden Krankheitszustande auch von materiellen Heilmitteln wenig oder nichts, jedoch mehr, wo nicht Alles auf dem Wege einer rationell angewandten psychischen Therapie zu erwarten sei, zu einer Art von Inspiration. Ich fasste daher, durch vorläufig schon gemachte Mittheilung von der Einwilligung meines hohen Kranken in dieser Hinsicht im Voraus überzeugt, den Entschluss, den lang genug auf dem Wege trostloser Empirie Irreführten in die Arme der stets wohlthätigen Mutter Natur zurück zu geleiten, äussere Schädlichkeiten von ihm nach Möglichkeit zu entfernen, seine Hoffnung auf endliche Befreiung neu zu beleben, ihm den Muth einzuflössen, selbst bei möglichem Wiedereintritt längst gewohnter und verjährter Erscheinungen eine gewisse ruhige Haltung des Gemüthes nicht zu verlieren, sondern den Glauben fast zu bewahren, dass ein Übel, welches oft durch lange Zeiträume, selbst Jahre lang aussetze, auch für immer ausbleiben könne; — und mein frommes Vertrauen ist nicht getäuscht worden. Die Vorsehung hat meine redlichen Bemühungen mit dem vollständigsten, ja in solcher Art kaum von irgend Jemand mehr gehofften Erfolge gesegnet. Es ist Thatsache, dass der Erzherzog seit dem Frühjahr 1805, und nachdem das Übel schon ein Jahr vorher sich immer seltener und schwächer gezeigt hatte, nie wieder davon belästigt wurde.«

Bei so glücklichem Erfolge seiner Bemühungen konnte *Hoser* auch wieder einen Theil seiner Muse seinem Lieblingsfache, dem Naturstudium, insbesondere »seinem literarischen Schooskinde, der statistischen Bearbeitung des Riesengebirges« zuwenden, und die Früchte seiner Arbeiten in einem Werke niederlegen, das noch lange Zeit als Quelle und Vorbild in diesem Fache dienen wird. Es ist unter dem Titel: »Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pitoresken Übersicht.« Zwei Theile in 8^o in Wien im J. 1803 erschienen, und wurde nach Verlauf von 40 Jahren vom Verfasser ganz umgearbeitet, worauf die Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen eine neue Ausgabe unter dem Titel: »Das Riesengebirge und seine Bewohner,« Prag, 1843, besorgte.

In dieser Epoche machte er auch den Anfang zu jener Gemäldesammlung, die er noch bei Lebzeiten seinem Vaterlande widmete, und die seit dem Sommer 1844 der National-Bildergalerie in Prag angereicht ist.

Die Verehlichung des Erzherzogs, welcher damals als Gouverneur in der deutschen Bundesfestung Mainz lebte, mit der Prinzessin *Henriette* von *Nassau-Weilburg*, welche im J. 1815 Statt hatte, brachte wieder einen Abschnitt in dem Leben unseres *Hoser's* hervor, indem sowohl durch den vergrößerten Hofstaat seines Herrn, als durch die rasche Vermehrung der erzherzoglichen Familie seine Zeit und Thätigkeit bei weitem mehr als je in Anspruch genommen wurde; und wenn gleich der im J. 1818 ihm verliehene Titel eines erzherzoglichen Hofrathes eine ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste war, so traten doch auch die Schattenseiten seiner in mancher Beziehung glänzenden, beneidenswerthen und beneideten Stellung allgemach hervor. Schon seit langem hatte er die Erfahrung gemacht, wie Andere seine Verdienste ausbeuteten, und die Früchte ernteten, die er gesäet hatte, war jedoch glücklich »zwischen zahllosen Scyllen und Charybden durchgesteuert, und erwartete im festen Vertrauen auf sein fleckenloses Bewusstsein die fernere Entwicklung seiner Zukunft.«

In dieser moralischen Haltung liess er, besonders im J. 1823, eine Reihe von bitteren Erlebnissen an sich vorübergehen, welche er nicht für gewichtig genug hielt, um dadurch seine Stellung auch nur einen Zoll verrücken zu lassen. Als es jedoch der Kabale gelungen war, auf den Grund eines schon längere Zeit angelegten künstlichen Gewebes von Ränken diese Stellung als Leibarzt durch mancherlei Erschwerungen und ungehörige Zumuthungen immer schwieriger und gefahrvoller zu machen, so dass er, ohne die Ehre der Wissenschaft zu verletzen und seine eigene rücksichtslos zu opfern, nicht länger in derselben verbleiben zu können glaubte, so war sein Entschluss schnell gefasst. Mit gedrängter Darlegung der Beweggründe suchte er um jeden Preis die Enthebung von seiner bisherigen Dienstleistung an, und bestand darauf mit unerschütterlicher Beharrlichkeit. Er erlangte sie noch zu Ende des Jahres. Das Verhältniss zu seinem hohen Gebieter und dem erlauchten Familienkreis war dadurch nicht wesentlich, jedenfalls nur vorübergehend gestört, und mit der bald an den Tag gekommenen Wahrheit kehrte das alte Vertrauen zurück. Dadurch, dass er nun nicht mehr im täglichen Verkehr mit der erzherzoglichen Familie stand, wenn er gleich zu jedem nur etwas erheblichen Krankheitsfall beigezogen wurde, war er mehr sich selbst wieder gegeben, und benützte die freiere Zeit nun abermals für seine Lieblingsstudien. Auch die frühere Reiselust erwachte wieder in ihm, und trieb sie den 61jährigen Mann auch nicht mehr in fremde Erdtheile, so wurden doch innerhalb Europa die meisten Länder besucht, so im Jahre 1826 Baiern, Schwaben, die Schweiz, das Rheinufer, Belgien und Holland; im Jahre 1828 Italien, Tyrol, Salzburg. In den folgenden Jahren wurden Frankreich und Deutschland in verschiedenen Richtungen durchkreuzt, im Jahre 1833 der Norden bis Petersburg hin, im Jahre 1836 England besucht.

Es bot sich noch manchmal Gelegenheit dar, dem erzherzoglichen Familienkreise seine Anhänglichkeit und Ergebenheit zu bezeugen. So brachte er ein zwei Monate lang

anhaltendes, lebensgefährliches nervöses Gallenfieber, das die Frau Erzherzogin *Therese* (nachmalige Königin von Neapel) im Frühjahr 1834 befallen hatte, zu einem glücklichen Ausgange. Die im Februar 1838 eingegangene Nachricht von der lebensgefährlichen Krankheit des Erzherzogs *Friedrich* bewog den greisen Vater auf der Stelle die Reise dahin anzutreten, zu welcher auch Dr. *Hoser* aufgefordert wurde. Dieser war so glücklich, den hohen Kranken, dessen Lage bereits eine hoffnungslose geworden war, durch einen durchaus geänderten Heilplan zu retten, und ihm die frühere Gesundheit wieder zu geben. Eben so hatte er das Glück, den Erzherzog *Karl Ferdinand* im J. 1843 von einem sein Leben bedrohenden Leiden zu befreien. Auch ist es ein Beweis des ungeänderten Vertrauens, welches der Erzherzog ihm schenkte, dass er sich auf allen seinen Reisen von ihm begleiten liess, so auf der Reise nach Neapel im Jahre 1839, nach Prag im Jahre 1844 und im selben Jahre nach München, zur Vermählungsfeier seines ältesten Sohnes, des Erzherzogs *Albrecht*.

Bei dieser Gelegenheit wurden die nächsten Umgebungen der hohen Gäste mit Auszeichnungen und Orden bedacht, nur der getreue Leibarzt wurde vergessen. Diess wirkte so kränkend auf ihn, dass er sich entschloss, seinen jetzigen Aufenthalt gänzlich zu verlassen, und in sein Vaterland zurückzukehren, welchen Entschluss er noch in demselben Jahre 1844 ausführte.

Einige Tage nach dem Ableben des Erzherzogs Karl am 30. April 1847 meldete die Wiener Zeitung, dass Se. Majestät der Kaiser mittelst a. h. Cabinetschreibens vom 5. Mai ausser einigen anderen Auszeichnungen der dem Verewigten näher gestandenen Hofchargen auch dem vormaligen Leibarzte Höchstdesselben den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei zu ertheilen geruht haben.

Diess ist es im Wesentlichen, was uns *Hoser* von sich selbst erzählt. Die prunklos einfach gehaltene Selbstbiographie trägt ganz das Gepräge seines edlen Charakters, dessen Grundzüge waren: Liebe zur Natur, zur Kunst, zu seinem Vaterlande und zur Wahrheit. In allen helleren Zwischenräumen seines wechselvollen Lebens kehrte er zur Natur, wie in den Schooss einer Mutter zurück, und seine Liebe zu ihr war im Herbste seines Lebens noch eben so warm, wie in der ersten Jugend. Daher das Entzücken, das er noch in der Erinnerung an seine Kinderjahre findet, das allen reinen Seelen eigen ist, und das ihn wohl nie stärker ergriff, als bei der Gelegenheit, wo er, nach mancherlei Erlebnissen an der Grenze des Greisenalters angelangt, die Wiege seiner Jugend wieder erblickte. »Den 12. April des Jahres 1831 (so erzählt er selbst) um halb fünf Uhr Nachmittags bestieg ich den Marienberg bei Aussig bei für diese Jahreszeit ungewöhnlich hoher Temperatur der Luft: es schlug fünf in der Stadt, als ich die Höhe fast erreicht hatte. Aus dem jungen Föhrenwalde, der den südwestlichen Rücken des genannten Berges zum Theil bekleidet, hervortretend, lag plötzlich jener schöne Theil des Elbethales vor mir, in welchem am *linken* Ufer der Elbe, eine halbe Stunde vor Aussig, *Priessnitz* in seinem fruchtbaren Thalbusen mit seiner alten, der Sage nach von den Tempelrittern erbauten Kirche, mit seinem freund-

lichen Schlosse und Garten, — am *rechten* Ufer aber in einer langen Ausdehnung am Fusse des Hradischker Berges das Dorf *Schwaden* mit seiner gleichfalls alterthümlichen Kirche in der Mitte des langgestreckten Dorfes und sein (nun leider seit einigen Jahren durch Abdeckung eines Daches, dessen Material eine engherzige Kameralistik zu anderem Zwecke verwendet hat, der Verwitterung und dem gänzlichen Verfall entgegenharrendes) Schloss auf einer Anhöhe an der Elbe, die an sich schon so reizende Gegend noch mehr verschönert. — Heilige Asche meines längst dahin geschiedenen theuren Vaters, sei mir gegrüsst! — Und du, erst seit einem Jahre aufgeworfener Grabeshügel, der die Reste meines unvergesslichen Lehrers birgt, auch du sei mir gegrüsst! Ich sank auf meine Knie hin und meine Thränen flossen. Das Zauberland meiner Kindheit lag sonnig, wie damals vor mehr denn einem halben Jahrhundert vor mir aufgeschlossen, und die Erinnerung an alles das, was seit jenen glücklichen, ach! längst entschwundenen Tagen an mir vorübergegangen war, drängte sich in ein einziges, meine Kraft überwältigendes Gefühl zusammen. Alles stand wie in einem wachenden Traume vor meiner Seele.«

Dieser kindlichen Liebe zur Natur kam nur die Liebe zu seinem Vaterlande gleich, die er durch die grossartigen Schenkungen bethätigte, welche er den Bildungsanstalten in Prag sowohl bei Lebzeiten als durch sein Testament machte. Seine werthvolle Gemäldesammlung, wozu er selbst ein beschreibendes Verzeichniss verfasst hatte, wird ein bleibendes Denkmal seiner ächt patriotischen Gesinnung sein, der kein Opfer zu schwer fällt, wenn es gilt, das Wohl des Vaterlandes zu fördern. »Wenn ich — sagt er in der Widmung derselben — aus Liebe für mein Geburtsland mich noch lebend von einem Besitzthume zu trennen vermochte, dem ich beinahe durch vier Decennien die zarteste Pflege gewidmet und manches nicht unbedeutende Opfer gebracht habe, um es zu einem nützlichen Gemeingute der Nation zu machen, welcher anzugehören mein Stolz ist: so fühle ich mich vor Allem durch den Gedanken gehoben und belohnt, dass mir die Vorsehung die Freude gestattet, zum Theil selbst noch Zeuge des Nutzens zu werden, den dieses Besitzthum durch seine klassischen Vorbilder auf die Entwicklung und Ausbildung des Kunstsinnes unter meinen jungen Landsleuten bewirken wird.« Und wie von dieser Gefühle überwältigt ruft er am Schlusse der Widmung aus: »Von diesem Wunsche, von solcher Hoffnung begeistert werde ich noch mit der letzten Kraft meines schwindenden Lebens aus der Tiefe des Herzens ausrufen: *Gott segne Böhmen, mein theures, mein geliebtes Vaterland!*«

Hoser's wissenschaftliches und praktisches Wirken fand mehrseitige Anerkennung. Ausser den bereits früher erwähnten Auszeichnungen, war er Ehrenmitglied der preussisch-schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau, der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien, der Prager-Humanitätsgesellschaft, wirkendes Mitglied des vaterländischen Museums in Böhmen, der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, des Kunstvereins für Unterstützung der bildenden Künste und des Hilfsvereins für verdiente Studenten in Wien, beiträgendes Mitglied des Vereins für Kirchenmusik in Böhmen, der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag u. s. f.

Er starb in seinem 79. Lebensjahre am 22. August 1848 nach einem kurzen Krankenlager.

Die zahlreichen von ihm während eines Zeitraums von 56 Jahren herausgegebenen Schriften sind:

1. Beobachtungen über Gegenstände der Natur auf einer Reise durch den Böhmerwald. Von Preissler, Lindacker und Hoser. (In Dr. Joh. Mayer's Sammlung physikal. Aufsätze u. s. w. Dresden in der Walther'schen Hofbuchh. 1791, III. Bd.)
2. Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des Rakonitzer Kreises im Jahre 1793. (Ebendas. IV. Band.)
3. Bemerkungen auf einer Reise nach dem Isergebirge und einigen anderen Gebirgsgegenden des Bunzlauer Kreises im J. 1794. (Ebendas. IV. Band.)
4. Mineralogische Bemerkungen über einige Gegenden des Rakonitzer Kreises. (In Fr. Wilib. Schmid's Sammlung physikalisch-ökonomischer Aufsätze u. s. w. Prag, 1795.)
5. Übersicht der Gebirge Böhmens. (Im Schematismus für das Königreich Böhmen für das Jahr 1802. Prag, bei Widtmann.)
6. Die Naturschönheiten und Kunstanlagen der Stadt Baden in Österreich und ihren Umgebungen. Wien und Baden, 1803, bei Geistinger.
7. Das Riesengebirge in einer statistisch-topographischen und pittoresken Übersicht. Zwei Theile. Wien, 1803, bei J. Geistinger.
8. Über den Leinwandhandel der Stadt Trautenau in Böhmen mit einer Übersicht seiner Ausfuhr durch die zehn ersten Jahre dieses Jahrhunderts. In André's patriotischem Tagblatte. Brünn, 1804.
9. Über den Edelstein- und Glasecompositionshandel der Stadt Turnau im Bunzlauer Kreise von Böhmen. (Ebendas.)
10. Beiträge zur Charakteristik des Granits aus dem Gesichtspunkte eines, im Reiche der Anorgane eben so wie in den Reichen der Organismen herrschenden Urbildungsgesetzes. (In den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Prag, 1840. Auch eigens abgedruckt. 21 S. in gr. 4.)
11. und 12. Der Goltshberg und das Scharkathal. Zwei physikalisch-mineralogische Monographien. (Ebendas. V. Folge. 2. Band. Prag, 1842. Auch eigens abgedruckt. 38 S. in gr. 4.)
13. Idee über mineralogische Körner- und Kugelbildung, Conglomerate und Trümmergestein. (Ebendas. V. Folge. 2. Band. Auch eigens abgedruckt. 12 S. in gr. 4.)
14. Das Riesengebirge und seine Bewohner. Herausgegeben von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Prag, 1841, bei Fr. Ehrlich. Mit mehreren Kupfern. XXXIV und 292 S. in gr. 8.
15. Schutzrede für unsere Mitgeschöpfe, die Thiere. Von einem Freunde der Humanität. Wien, 1844.
16. Ideen über die zweckmässigste Einrichtung von Gemälde-Galerien und Cabineten. Von einem Kunstfreunde. Prag, 1845. 31 S. in gross 8.
17. Catalogue raisonné oder beschreibendes Verzeichniss der im Galeriegebäude der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag aufgestellten Hoser'schen Gemäldesammlung. Prag, 1846. Auf Kosten des Herausgebers. XXII und 212 S. in gr. 8.
18. Die Sommerfahrten der böhm. Dampfschiffe und der malerische Charakter des Elbethals von Obristwj bis Meissen. Von Dr. J. K. H . . . r. Prag, 1847. 114 S. in kl. 8.
19. War Böhmen zufolge seiner von Gebirgen umgürteten Lage in vorgeschichtlicher Zeit ein See? (In den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. V. Folge, 5. Band. Prag, 1848. S. 357—367.)
20. Können wir von unsern geognostischen Forschungen über den Bau der Erde jemals ein genügendes Resultat erwarten? (Ebendas. V. Folge, 5. Band. S. 369—387.)

Noch im Manuscripte befinden sich:

21. Einige Beiträge zur Kenntniss der geognostischen Verhältnisse der westlichen Gegend von Prag.
22. Einige Worte über Krystallisation im Grossen.
23. Sudetische Anthologie, d. i. Sammlung neuerer Gedichte und Stellen aus Gedichten, welche Bezug auf das Riesengebirge haben.
24. Bilder und Rückerinnerungen aus dem Riesengebirge. Aus dem Tagebuche eines alten Sudetenwanderers.

